

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

Verlags-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. Anschlag-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. folche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Nummernseiten und allen Annoncen-Expeditionen und allen Annoncen die Zeit 60 Pfg. Erhalten wöchentlich pränum.; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 9.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 6. Januar

1895.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostanstalten, in Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen, unangesehrt angenommen. Die Expedition.

Die Militärgerichtsbarkeit.

Süddeutsche Blätter melden, daß die lange von allen Parteien als notwendig bezeichnete, seit mehr als dreißig Jahren beständig in Aussicht gestellte Reform der Militärgerichtsbarkeit augenblicklich ganz und gar ruhe, da an eine Überwindung des preussischen Widerstandes gegen die gesammten Grundzüge der Reform vor der Hand nicht zu denken ist. Wir bedauern diese Thatsache, weil sie nur geeignet ist, die heute ohnehin in Süddeutschland vielfach herrschende Mißstimmung gegen Preußen zu verschärfen. Man ist allenthalben von der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Militärstrafprozessordnung, wie sie in der preussischen Armee und auf Grund der Verfassung bisher auch in Sachsen und einer Reihe anderer deutscher Einzelstaaten geübt wird, überzeugt. Am Reichstage insbesondere ist die Reform seit Jahren nicht nur von der entschiedeneren Linken, sondern vorzugsweise von der nationalliberalen Partei gefordert worden, und einer der Vorkämpfer dieser Reform ist der frühere Justizminister v. Bernuth. Seit vielen Monaten schwebt das Verlangen gegen Herrn v. Söge. Wir wissen nicht, ob der frühere Gernonieminister des Kaisers schuldig oder unschuldig ist, aber wir wissen, daß selbst die „Kreuzzeitung“ erklärt hat, für diesen Fall sei das Militärgericht nicht das angemessenste Tribunal. Es giebt hier keine Denselheit, keine Minderheit des Verlangens, die Verhinderung ist auf das Meiste beschränkt, es giebt keine Rechtsmittel, es giebt keine ständigen, unabhängigen Richter, das Urtheil ist überaus ungesichert, unbeständig, demnach ist die Reform nicht nur ein Verlangen, sondern ein Bedürfnis, demnach ist die Reform nicht nur ein Verlangen, sondern ein Bedürfnis, demnach ist die Reform nicht nur ein Verlangen, sondern ein Bedürfnis.

Profschüre über die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Militärgerichtsbarkeit veröffentlicht, zahlreiche andere hohe Offiziere und Militärjuristen haben derselben warmen Ausdruck gegeben; aber die Reform ist immer wieder ins Stocken geraten, und vielleicht geht noch das Jahrbrüder zu Ende, ohne daß sie zur That wird.

Ein Generaladmiral nach dem andern sucht die Reform zu fördern; aber er scheitert immer an dem Widerstand einzelner militärischer Stellen. Immer befehrt man eine Lockerung der Disziplin, obwohl es doch Franz um eine Disciplin bestellt wäre, die nur auf einer ganz veralteten Strafprozessordnung beruht. Wenn man Verfügungen liest wie die des Prinzen Georg von Sachsen über die Mißhandlungen in der Armee, so kann man un schwer zwischen dem Jellen das Verlangen nach einer besseren öffentlichen Militärgerichtsbarkeit herauslesen. Wir glauben bestimmt zu wissen, daß auch der kommandierende General v. Leszczynski vor einigen Jahren nicht sowohl weil er dem Fürsten Bismarck einen Vorwurf abgethan, als vielmehr weil er für eine Reform der Militärgerichtsbarkeit eingetreten war, seinen Abschied erhielt. Man lebt heute in der Zeit des Dampfes und der Elektrizität. Bauten werden heute mit beispielloser Geschwindigkeit angeführt. Nur militärpolitische Reformen sollen immer noch an die Langsamkeit der Schwere erinnern?

Es ist die Aufgabe der Militärverwaltung, die deutsche Armee auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten. Deshalb wird von jeder neuen Erfindung in der Technik, von jedem Fortschritt in der Bewaffnung Kenntnis genommen. Sobald ein neues Patent gefunden wird, unterzieht sich die Militärverwaltung der Mühe, diesen Erfindungsstoff zu prüfen, sobald neue Methoden von Metallen zu Kanonen erliegen, unternimmt die Militärverwaltung die eingehendsten Schießproben. Aber auch die Militärgerichtsbarkeit ist von Bedeutung für die Tüchtigkeit und Kraft der Armee. Sie darf nicht der ruhende Pol in der Erdbebenzeit sein, auch sie muß zeitweilig umgestaltet und fortgebildet werden. Das geschieht theilweise im Lauf des Jahrbrüders in der Zeit der Spärbühnen und Boien. Heute gilt es, diese Arbeit fortzusetzen, damit man auch im Ausland nicht mehr auf eine mittelalterliche Prozessordnung in deutschen Heere verweisen könne. In der Militärgerichtsbarkeit sieht Preußen nicht nur hinter Bayern und Württemberg, sondern hinter allen europäischen Staaten, Rußland und die Türkei nicht ausgenommen, zurück. Wenn man sich aber auf die Disciplin beruft, so kann man zugeben müssen, daß die Disciplin in Bayern und Württemberg nicht schlechter als in Preußen ist, und daß sich die Armeen anderer Staaten, in denen es eine zeitgemäße Militärstrafprozessordnung giebt, recht wider und tapfer zu schlagen wissen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sucht zwar die süddeutsche Meldung über die Verlegung der Reform zu bestreiten. Man ist noch wie vor mit den Arbeiten an der Reform beschäftigt. Allein ein solches Dementi ist vollkommen werthlos, so lange nicht die Grundzüge der Reform endlich der Öffentlichkeit übergeben werden. Denn ob die Reform auf unabsehbare Zeit vertagt ist oder ob die Arbeiten der Reform unabsehbare Zeiten dauern, das ist in der Wirkung einerlei: die Reform ist und bleibt in klauer Ferne.

Deutsches Reich.

Der letzte Kronrath.

Die die „Post“ mit Bezug auf den Kronrath am Freitag fort, sind in der ber. Sitzung hochpolitische Fragen nicht erörtert und lediglich die Tagesordnung erledigt worden, welche sich speziell mit Steuerangelegenheiten beschäftigte, für welche der Kaiser stets ein ganz besonderes Interesse bewiesen hat. — Das stimmt überein mit unserer gestrigen Meldung, daß über die Stempelsteuer und die Börsesteuer im Kronrath verhandelt worden ist.

Der Wiederbeginn der Reichstagsberatungen. Der die Tagesordnung der nächsten Dienstag um 2 Uhr stattfindenden 9. Plenarsitzung des neu zusammengetretenen Reichstages ist die erste Beratung der Umrüstungs-Vorlage gestellt worden.

Die Aktion gegen die liberalen Theologen. Der „Reichsanzeiger“ meldet: In der gestrigen Beratung des durch Zugabe des Generalstaatsanwaltes erweiterten Kollegiums des Evangelischen Oberkirchenrathes über die insolge der Vorgänge bei dem im Herbst 1894 in Bonn abgehaltenen Ferienkongress (Denunziationen gegen die Professoren Meinhof und Grafe) in kirchlichen Kreisen entstandene Verwirrung gelangte man zu dem Schlusse, daß die vorerst noch zur Verwirklichung erforderlichen thatsächlichen Unterlagen einer Verfassungsbildung bedürfen.

Vom Fürsten Bismarck.

Eine berliner Zuschrift der (durch keine große Zuverlässigkeit ausgezeichneten) „Vester Correspondenz“ berichtet aus diplomatischen deutschen Kreisen, daß die Rede des Reichstagskanzlers v. Kappeler in der Sitzung zum Fürsten Bismarck nach dem Reichstagsbeschluss auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers erfolge und daß dieser hohenlohe der Träger von persönlichen Mißbilligungen Kaiser Wilhelm's an den Altreichstagskanzler sei. Der Kaiser ist immer noch ernstlich besorgt um die Gesundheit des Fürsten, dessen physische und geistige Widerstandskraft durch den Tod seiner Gemahlin einen so schweren Schlag erlitten, daß es den Bemühungen seines Leibarztes noch nicht gelang, die hochgradige Depression zu heben. Die genannte Correspondenz sagt ferner, es sei sogar wahrscheinlich, daß Kaiser Wilhelm persönlich nach einiger Zeit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abstatten werde. Wie aus Friedrichsruh gemeldet wird, ist in dortigen Kreisen von solchen Absichten nichts bekannt.

Nach weiterer Meldung aus Friedrichsruh wird zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck auch eine Abordnung von Deutsch-Amerikanern nach dort kommen, bestehend aus 80 Herren, welche den deutsch-französischen Krieg mitgemacht haben. Dieselben überbringen ein Ehrengelehen, bestehend aus einem massiven silbernen Obelisken in Höhe von 1,50 m, auf dessen Spitze sich ein Adler befindet, welcher in seinen Klauen die deutsche Fahne und das amerikanische Sternenbanner hält. Von der Spitze des Obelisken mußt sich eine Eisenkugel herab. Die Blätter sind aus Silber und die Eisenkugel aus matten Golde; auf jeder Eisenkugel steht der Name einer Stadt.

[Nachdruck des Textes.]

Der Bergschreck.

Von Ludwig Gumboldt.

Im vergangenen Sommer war's, unweit der felsigen, hoch in die Lüfte sich erhebenden Kreuzföhre zwischen Arols und Bayern, wo zwischen zwei zerklüfteten Klippenwänden stille, melancholische Felsföhre stand, und etwas tiefer, freundlich grüne, vom sanften Geläut der Herdenglocken belebte Almenfelder gebettet liegen. Hier steht just zu Füßen der Föhre in dem Himmel stehenden Alpinie eine altergraue Semmerite, umkränzt von moosigen, moosbefangenen Lärchen. In dieser Hütte hauchte während des verwichenen Sommers die Zimmler-Franzi als Semmerite, ein gelundes, nach läudlichen Begriffen sogar hübsches Mädchen. Tag für Tag, wie ich der liebe Vergott brachte, that sie für stille, einfarne Pflicht, und daneben war sie, was man so sagt, ein gutes Ding, das sich mehr Zeit zum Nachdenken nahm als zum Denken. Alles an ihr war gut und richtig entwickelt, nur in der feinen Malakine unter dem braunen Stimmelschleier mochten ein paar Schrauben etwas locker sitzen. Aber der Franz brachte das kein Beden und Leid. Wenn er etwas über den Bergschreck sprach, was allerdings sehr leicht und häufig geschieht, verstränkte sie die brachten Arme hinter dem Rücken, öffnete ein wenig den Mund, daß man die weißen Zähne bilden sah, schaute mit den graublauen Augen eine Weile halb erstickt, halb unglücklich drein, und dann zog sie langsam die roten Lippen breit und begann zu lachen. Mit diesem Lachen Franz sie über alles hinweg, was für ihre Gedanken zu hoch oder zu tief war. — Einmal aber widerfuhr es ihr doch, daß sie mit diesem Lachen nicht mehr ansteht, d. h. sie hatte damals ihr Lachen gar nicht mehr, denn es war ihr seit zwei Tagen schon vergangen, seit sie ihre „Nest“, eine zweijährige Ziege, vermisst hatte. Das Thier mußte sich in den Felswänden verstecken oder in tiefer liegenden Wäldern verlaufen haben. Es ist eine bittere Sache für eine Semmerite, wenn sie am Morgen ihre Pflegsche misst und finden muß, daß die Zahl nicht stimmen will. Nun gar für die Franz, deren eigenes Eigenthum, deren fast einzigen Hob und Gut die „Nest“ war, welche sie vor zwei Semmeren als junges Fäulchen von ihrem Almen-Wauren zum Geschenk erhalten hatte. Während der zwei vergangenen

Tage hatte sie sich auf der Suche nach der Verlorenen die Mügel von den Schuhen geklaut, hatte sich dabei heiser gerufen und die Augen rothgeweint. Alles vergebens. Die „Nest“ blieb verschunden, als hätte der Erdboden sie eingezogen, oder ... Franz wagte die Gedanken gar nicht zu Ende zu denken. Es hatte sich zwar der Bergschreck seit langen Jahrzehnten nicht mehr gezeigt — der alte, eisgrüne Pechler war der einzig lebende Mensch, der aus seiner Jugendzeit berichten konnte, daß er jenen Unhold mit eigenen Augen gesehen hätte — aber so ein Gespenst hat ewiges Leben. Und da nun Franz aus den Erörterungen des Pechlererz ganz genau wußte, was für sie noch darum und daran hängen könnte, wenn der Bergschreck wirklich über ihre „Nest“ gekommen wäre, so hatte sie gar nicht den Muth, diesen Gedanken auszuwachen. Aber er drängte sich ihr immer wieder auf und gewann durch einen Zufall noch mit drückender Bestimmtheit.

Als die Franz sich am Nachmittage des dritten Tages wieder aufmachte, um nach ihrer „Nest“ zu suchen, begegnete sie auf schmalen Almenfeld dem Jägermann.

„Gruß dich, Franz! Wo aus dem?“ Da hob bei der Franz das Mißweir in Klappen an, und der Jägermann hatte ein halbes Stündchen in Geduld und Schweigen zugehört, bis Franz's ganzer Kummer vor ihm offen lag.

„No, ichan“, tröstete Max, „mußt halt fleißig suchen, nachher findet dein „Nest“ schon wieder. Es wird ja doch der Bergschreck net d'rüber kommen sein, von dem die alten Leute sagen, daß er im Schrockenise droben losfirt.“

„Der Bergschreck? Geh — in den glaub' i gar net!“ flortete Franz, während ihre knallrothen Waden sich verfarbten und ein kaltes Gröseln um ihre Schultern rann.

„No, mir kann's recht sein“, meinte der Jäger, „a jeder Jagd halt, was er glaubt!“ und lächelnd ging er davon. Mit sorgenvollen, zweifelnden Augen schaute Franz ihm nach, dann drückte sie die beiden Hände über die Ohren, — ein etwas verpöhter Versuch, sie vor den Worten des Jägers zu verschließen.

Und am ärgerlichsten war es ihr, daß sie das auch Enghen im „Schrockensthal“ bis jetzt verparft hatte. Wenn sie doch lieber mit dieser verfluchten Gegend den Anfang gemacht hätte! Aber

hinant mußte sie nun, wenigstens ihr jeder Schritt, den sie zu thun hatte, eine schwer zu überwindende Arbeit sein. Immer wieder hielt sie an auf dem Steig, der in breitem Rückzug zur Höhe führte, blickte mit ihren verdorrten Augen wider, und nicht unendlich schneidig klang die Stimme, mit der sie nach ihrer verlorenen „Nest“ rief. Höher und höher kam sie, steiler, breiter und immer gewaltiger tauchten die fahlen Felsriesen vor ihr auf, vom heißen Glanz der Sonne unwohnen, die den grauen Steinen die Leuchtkraft flüssigen Silbers gab. Nirgend ein Laut, überall tiefe, drückende Stille, kein Vogel pfeifte, nirgend ein Geräusch eines ziehenden oder flüchtenden Wildes — mit einem Wort, es herrschte jenes unheimliche Schweigen der sommerlichen Mittagschwüle in den Bergen. Nur ihre eigene Stimme hörte das Mädchen, und sie klang so gepreßt und kraftlos in der von der Hitze schweren Luft — und nur das Klappern ihrer Schuhe hörte sie und das klänge wie das Echo eines harten, dochhaften Gelächters. Schweißperlen standen ihr auf der Stirn, vor Hitze, Müdigkeit und bangem Unbehagen. Und nirgend fand sich ein Mädchen, wo sie im Schatten hätte ruhen können — die mageren Büsche der Krummstöhren, durch welche ihr Weg führte, reichten ihr kaum bis an die Hüften, und die Hirten, welche vereinzelt umherstanden, waren entweder vom Muth zerfurcht, oder so arm an Zweigen, daß sie der brennenden Sonne immer den Weg nicht verlegen konnten.

Höher und höher stieg das Mädchen: immer seltener wurden die Hirtenwälder, die Felsbüchse nahmen ein Ende, immer dünner wurde das Gras, und hinter den fahlen Felsbüscheln zwischen denen der „Schrocken“ in seinem Nest liegt, sah Franz schon den Fuß der ragenen Felswand und die ewigen, von zahllosen Lavinnenfürgen gebildeten, feiner Sonne weichen Schneeflecke. Und nirgend, nirgend eine Spur der verlorenen „Nest“.

Es war durchaus nicht der Ausdruck hoffnungsvollen Muthes, was aus Franz's Zügen sprach, als sie sich über den letzten Hang emporwühlte, die Schrammen des verwichenen Jahres als Stufen benutzend. Nun hatte sie die Höhe erreicht und streckte sich langsam, um über die Kuppe hinweg in den Nest hineinzuerschauen. Da lag er nun zu ihren Füßen, der „unheimliche Schrocken“, von Felsblöcken wie von einem kleineren Riesengeländer umzogen. Er sah von untermü-

Herr von Debevo.

Zur Präsidentenwahl bringt die "Nord. Allg. Ztg." eine

erwähnt die Herr v. Debevo direkt inspirierte Auslassung, in welcher es heißt: Zu den Erweiterungen in der Presse über die

In derselben Angelegenheit medel ein parlamentarischer

Bum Kampfe gegen den "Umsturz."

Durch die Zeitungen läuft eine Meldung, wonach beim

Ein sonderbarer deutscher Konsul.

Ueber einen deutschen Konsul in Birmingham wird

Die Wirkung der sogenannten "Merchandise Marks Act"

Verfälschung eines Witzstreichens.

\* Die "Berl. Neuesten Nachr." schreiben: Ein Korrespondent

Madagaskar.

Man schreibt uns aus London: Das erste, was einem in

Galle und Umgebung.

\* Jetzt hat uns der Himmel aber den ersten, rechten Winter

licher Tiefe, obwohl sein Wasser, das unter dem Spiel

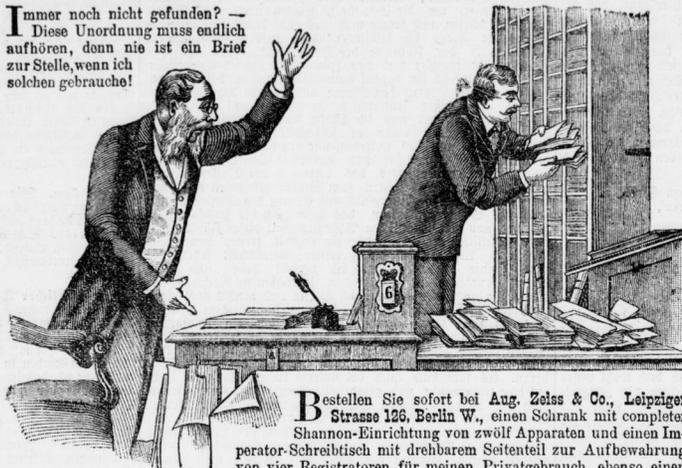
geland zu machen, als ein schmüder Jüngling, an dem

rückte und mit ihr zu plaudern begann, so seltsam und



**Sonst!**

Immer noch nicht gefunden? — Diese Unordnung muss endlich aufhören, denn nie ist ein Brief zur Stelle, wenn ich solchen gebrauche!



Bestellen Sie sofort bei Aug. Zeiss & Co., Leipziger Strasse 126, Berlin W., einen Schrank mit completer Shannon-Einrichtung von zwölf Apparaten und einen Imperator-Schreibtisch mit drehbarem Seitenteil zur Aufbewahrung von vier Registratoren für meinen Privatgebrauch, ebenso einen illustr. Catalog sämtl. neuen Bureaux-Einrichtungen, sowie Prospekte über die Barlock-Schreibmaschine, Schnell-Copirmaschine, Hauptbuch- und Städte-Register.

**Jetzt!**

Schon gefunden? Endlich Ordnung geschaffen!



Ich muss wirklich gestehen, dass der Shannon-Registrator der einzig praktische Apparat zur Aufbewahrung von Schriftstücken ist und keine Firma sollte die einmaligen Anschaffungskosten scheuen, denn der Apparat kostet nur M. 6.60, bei 10 jähriger Garantie, und Ordnung ist das wichtigste in jedem Geschäft.



**Größtes Lager aller Sorten Schlittschuhe**  
„Kondor“ D. N. 3. # 72917  
bester Schlittschuh der Welt, zu billigsten Preisen bei  
**Bartels & Beck, Ob. Leipziger Str. 32.**

**Bartels & Beck, Leipziger Str. 22,**  
Fabriklager des Eisenwerk Barbarossa A.-G., Saengerhaußen

von  
Negativ-Gießlösen, Kochlösen, transportablen Kochherden, eisernen, email., Kesseln u. s. w.  
empfehlen zu billigsten Preisen

**Barbarossa-Dauerbrandlösen**  
für gewöhnliche, billige Braunkohle, mit abwärts brennender  
Eisenschlange, Zeitliches Reichsdiplom,  
vorzüglich geeignet für Wohnkammer, Schulzimmer,  
Studierzimmer, Contore, Bureau u. s. w. Starke Gabel-  
heizung, einfache Regulierung nur durch einen Griff,  
gleichmäßige Wärmeabgabe wie bei Kochlösen.

**Viktoria-Dauerbrandlösen**  
mit Rauchverbrennung,  
ohne Concourse,

hauptsächlich für Steintöden und Coakfeuerungen geeignet,  
50% Kohleverbrauch, vollständige Verbrennung der  
Gase, vollständige Ausnutzung der Kohle, Luft und  
Wärmeenergie. Heizfähigkeit in 6 Sorten in 50 bis 300 cbm.  
Elegante Ausführung in Schwarz und vernickelt.  
**Billigster Preis. Volle Garantie wird übernommen,  
Probzeit auf Wunsch gratis und franco.**



**Neujahres-Probe-Nummer gratis**  
31. Jahrg. in allen Buchhandlungen. 1895

**Dabeim**

Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen

Dem deutschen Hause sei das Dabeim zum Abonnement empfohlen, das sich mit bestem und reichem Wort und in trefflichen Bildern die Förderung eines edlen deutschen Familienlebens auf dem Fundamente christlicher Weltanschauung zur Aufgabe stellt und die mannigfaltigen Bedürfnisse der Familie nach unterhaltender und anregender Lectüre mit den geeignetsten Erzeugnissen der Gegenwart auf dem Gebiete der Literatur und schönen Künste zu befriedigen sucht.

Eine Eigenart des Dabeim sind seine Beilagen:  
**Aus der Zeit — für die Zeit:** schildert in Wort und Bild wichtige Ereignisse aus der Gegenwart.  
**Frauen-Dabeim:** gibt unter bewährter weiblicher Leitung eine Fülle von Anregungen und Rathschlägen für das häusliche Leben.  
**Sausmusik:** ist der Pflege der edlen Tonkunst am häuslichen Herde gewidmet.  
**Der Hausgarten:** gibt praktische Winke für den Gartenbau und die Zimmergärtnererei.  
**Kinder-Dabeim:** bringt für die Kinderlebe allerlei Karawell, Spiele, lehrreiche Unterhaltungsaufgaben, Beschäftigungen und Räthel.

Preis: Vierteljährl. 2 M. bei freier Zustellung ins Haus 2 M. 15 Pf., auch in dreiwöchentlichen Heften à 50 Pf.  
Man abonniert bei allen Buchhandlungen oder Postämtern.

**PATENT-Muster- u. Marken-Schutz**  
besorgt  
BERLIN, NW. 7  
C. KESSELER Patent-Bureau Dorotheen-Str. 32



**Metall-Drückerei**  
mit Kraftbetrieb für Bau- u. Architekturarbeiten,  
**August Haupt,**  
Hummelstr. 18,  
Sophienstr. 19.

**Herren-Wäsche-Fabrik u. Versand-Geschäft**  
**J. L. Fath, Berlin S.,**  
26 Kommandantenstr. 26,



empfehlen seine durch tadellosten Sitz u. höchste Haltbarkeit allgemein bewährten Robestoffe: Oberhemden à M. 3.50, 4.00, 5.00, Kragen u. Manschetten in den neuesten Feinbaumwollen, feinsten, Chemisettes, Turtelnagen u. Cravatten. Probekunden liefern vorher. Illust. Preislisten mit Stoffproben werden gratis und franco. Aufträge v. Wf. 20 an portofrei.

Die Expeditionen der Fath'schen Zeitung befinden sich  
Or. Berlin, Neue Promenade 1 und Markt 24 (Wohngebäude).